

**Zeitschrift:** Scholion : Bulletin  
**Herausgeber:** Stiftung Bibliothek Werner Oechslin  
**Band:** 5 (2008)

**Artikel:** Fritz Burger auf den Spuren Palladios : im Lichte unveröffentlichter Dokumente  
**Autor:** Filippi, Elena  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719971>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

FRITZ BURGER AUF DEN SPUREN PALLADIOS.  
IM LICHTE UNVERÖFFENTLICHTER DOKUMENTE

LIONELLO PUPPI ZUM 75. GEBURTSTAG

*Elena Filippi*



Fritz Burger, Die Villen des Andrea Palladio. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Renaissance-Architektur, Leipzig: Klinkhardt & Biermann (1909), Titelblatt

Kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der italienischen Übersetzung des Buches *Die Villen des Andrea Palladio* haben erneute Forschungen über den 1916 vor Verdun gefallenen Fritz Burger unerwartete Ergebnisse geliefert.<sup>1</sup> Das neue Material, das ich bei den Heidelberger Erben fand, in der Villa, die seiner Witwe Clara von Duhn gehörte, wirft ein bedeutendes Licht auf die Zeit, in welcher der junge Münchener Gelehrte an der Niederschrift seines

Palladio-Buches arbeitete, eines in vielen Hinsichten höchst originellen Werkes.

Damit konnte ich à rebours die verschiedenen Etappen und die Methode seiner Annäherung an den *genius loci* rekonstruieren, der ihm viel vom Charakter seiner Menschen zu offenbaren wusste. „Die Leute waren hier alle reizend lieb zu mir [...] Der jetzige Besitzer hat mir ausserdem die Einsicht in die Eintragungen des Familienarchivs gestattet, sodaß ich allein über diese Villa [Serego] ein kleines Buch schreiben könnte. Wenn das so weitergeht, dann kann ich zufrieden sein!“<sup>2</sup>

Heute sind wir im Stande, ein höchst informatives Dossier zusammenzustellen, womit Burgers Palladio-Verständnis deutlich hervorgehoben werden kann und einige Elemente für die Palladio-Rezeption sowohl in Deutschland, wie auch im Lande Palladios selbst, dem Veneto, eruiert werden können.<sup>3</sup>

Beim Material handelt es sich um einige Briefe aus Vicenza, Venedig und Verona, sowie um Notizen aus weiterer Korrespondenz. Alles darf hier in einem ersten Versuch zusammenfliessen, Genese und Entwicklung der Palladianischen Monographie Burgers von 1909 zu erhellen.

Die Ziele der Forschung Burgers sind in einem seiner von mir gefundenen Briefe sehr deutlich erklärt:

„Für mich handelt es sich darum:

- 1) Was ist von der Idee Palladios verwirklicht worden?
- 2) Wie weit haben sich die Nachfolger bei der Fortsetzung des Buches an Palladios Idee gehalten?
- 3) Was ist heute vorhanden?
- 4) Geschichte des Vorhandenen.“

Was aber den Forscher Burger besonders überrascht, ist die Feststellung, dass „diese wichtige Arbeit nicht längst vorgenommen wurde“.<sup>4</sup>

Aus dem Studium der Archivalien ergibt sich eine erste wichtige Information: Das Buch wurde nicht in einem Zug verfasst, sondern als Entwicklung eines grösseren Projekts. Am Anfang wollte Burger über „Die Kunst und die Kultur Venedigs in der Renaissancezeit“ schreiben. Das war auch das Thema seiner Vorlesung des Wintersemesters 1907/08.

Bis heute ist aber die dringende Aufgabe, eine Chronologie der Burger-schen Aufenthalte im Veneto zu rekonstruieren, noch nicht angegangen worden, auch nicht in der einzigen deutschsprachigen Dissertation, die bisher verfasst wurde.<sup>5</sup> Nur ein solches Unternehmen kann uns seine Idee von Palladio deutlich vermitteln.

Wir werden hier also mittels der gefundenen Dokumente die Planung seiner Reise auf den Spuren Palladios und den Aufenthalt selbst verfolgen: eine Postkarte vom 4. Juni 1907, die sein Schwiegervater Friedrich von Duhn aus Heidelberg geschrieben hatte, erlaubt uns anzunehmen, dass sich Burger an jenem Datum noch in München, am Prinzregentenplatz 23, befand.

Der erste Brief aus der Hand Fritz Burgers nach seiner Ankunft in Vicenza trägt das Datum 13. Juni 1907. Es folgt eine weitere Karte von Duhns, die einige bibliographische Informationen zum venezianischen Kontext, vor allem bezüglich vornehmer römischer und venezianischer Familien, beinhaltet. Danach verlieren sich die öffentlichen Spuren Burgers auf der Terraferma. Es folgen zwei Briefe aus Wien vom 11. und 14. August, in denen er einen nicht verifizierbaren Kurzaufenthalt in Budapest ankündigt, um sodann nach Heidelberg zurückzukehren. Dort könnte er sich eine Erholungspause und blieb bis zum 20. August 1907 bei den beiden Töchterchen Gerta und Lili (die damals erst 6 Monate alt war), während sich der Rest der Familie noch bei Verwandten in Holland befand.<sup>6</sup> Die unterbrochene Reise nach Süden setzte er zusammen mit Studenten fort, indem er durch die Schweiz nach Italien bis Parma fuhr. Dort befand er sich mit Sicherheit am 20. September. Anschliessend sollte er, wenn die spärlichen Indizien nicht trügen, noch einmal in der toskanischen Hauptstadt gewesen sein. Hier liebte er es zu verweilen und pflegte dies offensichtlich auch zu tun, so oft es ihm gelang. So wohnte er zwischen 1905 und 1906 einige Monate lang mit seiner Frau in Florenz, in einem Gebäude namens Castelvecchio.

Am 14. Oktober 1907 entdecken wir ihn wieder in Vicenza; nur muss er diesmal in Eile gewesen sein, weil die Vorlesungen des Wintersemesters, in welchen er über Rubens und Rembrandt, aber auch über Kunst und Kultur in Venedig und Florenz während der Renaissancezeit lesen würde, schon einige Tage danach anfangen sollten. Zu diesem Zeitpunkt war das Burgersche Forschungsprojekt vielleicht noch in grossem Stil geplant. Wie wir später sehen werden, sollte Burger erst nachdem ihm sein Schwiegervater über die offensichtlich noch aktuellen Forschungspläne Wilhelm Thodes aufgeklärt haben würde, darauf verzichten.

Im Sommersemester 1908 lässt sich der junge Privatdozent von der Universität München beurlauben. Es wird übrigens das einzige Mal sein in der kurzen schaffensreichen Zeitspanne seiner parallelen Lehrtätigkeiten an der Ludwig-Maximilians-Universität und an der Münchner Akademie der Bildenden Künste. Burger war nach anfänglichem Zögern aufgrund seiner

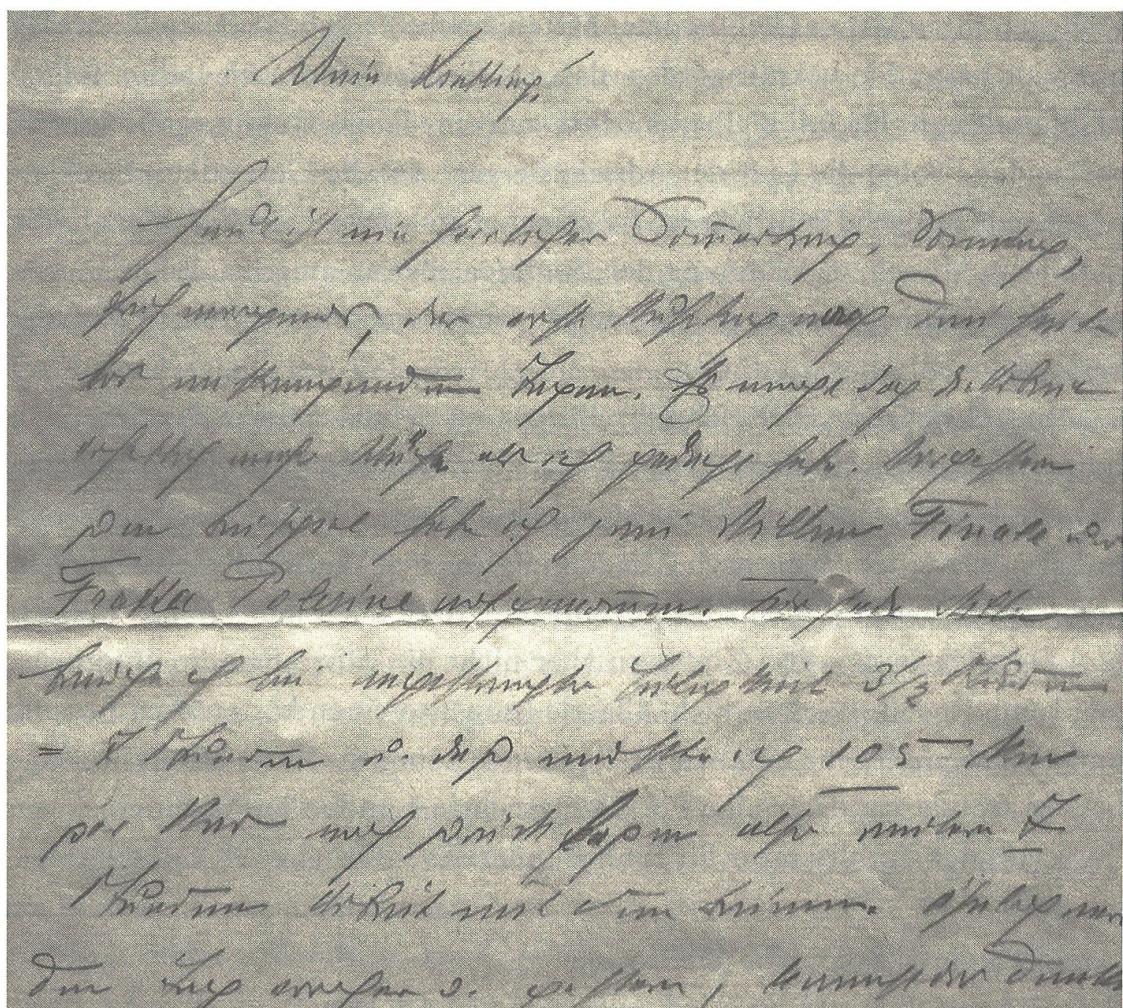
Finanzlage resolut zu einer Entscheidung gekommen.<sup>7</sup> Das Vorhaben, vorübergehend nach Venedig zu emigrieren, begegnete eher dissonanten Meinungen, wie es aus der Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen München und Heidelberg vom November 1907 bis Februar 1908 hervorgeht: Beinahe fünf Monate lang verursachte dieses Thema Spannungen innerhalb der Familie Burger-von Duhn. Der Vorsatz, sich einem Palladio-zentrierten Werk oder überhaupt einem spezifisch Palladianischen Thema zu widmen, hatte Burger auf jeden Fall noch nicht gefasst. „Andererseits halte ich es jetzt [...] für dringend geboten, baldmöglichst mit einer grösseren Schrift herauszurücken, schon um dessentwillen auch, weil ich auf Grund meiner heutigen Schriften allein doch kaum bei Berufungen ernstlich in Frage kommen kann trotz meines Lehrerfolges. Ich werde auf den Archäologen einen viel günstigeren Eindruck machen, wenn ich möglichst viele gute Publicationen vorlege [...] Wenn ich 1908 die von mir geplante Arbeit in Angriff nehme (‘Die Kunst Venedigs im Zeitalter der Renaissance’), so wird dieselbe vor 1910 nicht erscheinen können und da kommt die Arbeit gerade zu einer Zeit, in der meine Ernennung zum Extraordinarius acut wird. Sie wird dann der Wink mit dem Scheunentor sein! Und wie gesagt ohne Urlaub ist an eine grössere Publication nicht zu denken.“<sup>8</sup> Burger fährt fort, indem er darauf hinweist, dass es für seine Münchner Kollegen üblich sei, sich beurlauben zu lassen, um ihre Bücher zu vollenden. „Was meine Arbeit anbetrifft, so denke ich auf breiter kulturgeschichtlicher Basis etwa nach dem Vorbilde von Müntz ähnlichen Schriften eine umfassende entwicklungsgeschichtliche Darstellung der gesamten Renaissancekunst in Venedig zu geben, das für Kunsthistoriker ein Nachschlagebuch und für den Kunstmfreund einen guten Überblick der künstlerischen und kulturellen Probleme giebt. Hierbei soll das Princip der Gegenüberstellung möglichst charakteristischer Werke nach dem Vorbilde Wölfflins geübt werden.“

Die Antwort Friedrich von Duhns ist eine nochmalige Erinnerung an die finanzielle Lage des jungen Paars. Daraus folgert der Schwiegervater, dass es nicht ratsam ist, von der akademischen Tätigkeit Urlaub zu nehmen und erklärt sehr detailliert, warum Fritz auf keinen Fall ein ausführliches Werk über die venezianische Kunst des Cinquecento planen darf: „Es ist ja genau das langjährige Arbeitsthema von Thode! Und dass er jetzt wieder sein Augenmerk eifrig darauf hat, magst Du daraus sehen, dass er z. Z. in Stuttgart einen Vortragszyklus hält über Cultur und Kunst von Venedig. [...] Nun weiss ich aus früheren ausführlichen Mitteilungen Thodes an mich, wie lange und wie intensiv er gerade hierfür gearbeitet hat: war doch dies Thema

der Grund, weshalb er sich seinerzeit an den Gardasee setzte, um in jedem Moment in Venedig zu sein, um in der ganzen venezianischen Atmosphäre dauernd zu leben. Und ich weiss von ihm selbst, wie langjährige archivalische Studien er für dies Thema in Venedig und anderswo getrieben hat. [...] Er wäre längst heraus mit seinem Buch, wenn ihm s. Z. durch die ihn lockende Offerte Grote's der Michelangelo nicht in die Quere gekommen wäre.”<sup>9</sup> Von Duhn empfiehlt seinem Schwiegersohn, Thode auf jeden Fall über sein Vorhaben zu informieren. Er fügt hinzu, es sei notwendig, die Kenntnis der venezianischen Geschichte zu vertiefen, ausgehend z. B. von den Arbeiten eines Yriarte oder eines Molmenti. Diese muten eher oberflächlich und populärwissenschaftlich an, da Hartmanns Buch erst in seinen Anfängen stand.

Einige Tage danach scheint sich die Lage erneut zuzuspitzen: In einem Brief aus Heidelberg berichtet von Duhn von der finanziellen Katastrophe seiner Erdölquellen in Galizien, welche durch revoltierende Polen aus Protest gegen die österreichische Regierung und die deutschsprachige Bevölkerung im Allgemeinen verbrannt worden seien. Er werde deshalb nicht mehr im Stande sein, die Pläne der jüngeren Familie für das nächste Jahr zu unterstützen: “Wenn also Dein Fritz wirklich glaubt, seinen Interessen, den wissenschaftlichen sowohl wie den akademischen am besten durch den Sommerraufenthalt in Venedig zu dienen, so soll er es thun:<sup>10</sup> aber überleg Du Dir als verständige junge Frau, ob es ihm allein dort nicht ausserordentlich viel billiger werden wird, als mit Kind und Kegel.”<sup>11</sup> Als einzige mögliche Hilfsmassnahme schlägt er vor, Clara und die Kinder bei sich in Heidelberg zu beherbergen.

Die Adventszeit rückt näher. Die Spannung lockert sich, ohne jedoch vollständig zu verschwinden, da Clara mit allen Mitteln versucht, für sich die Möglichkeit zu sichern, Fritz auf seiner Reise in den Veneto begleiten zu dürfen. In einem Brief an ihre Familie klagt sie auch darüber, dass ihre Mutter für ihre Pläne kein Verständnis zu haben scheint, obwohl sie selbst ihrem Mann mehrmals nach Italien zu seinen archäologischen Ausgrabungen gefolgt war. Am 16. Januar 1908<sup>12</sup> schreibt Burger an seinen Schwiegervater über eine Angelegenheit, die er vor seiner Abreise nach Venedig erledigen soll. Anscheinend hatte eine vorherige Mitteilung von Duhns an seine Tochter eine Herabminderung der Finanzierung angekündigt, denn Burger schreibt: “Denn ihr macht uns ja einen recht empfindlichen Strich durch die Rechnung und offen gestanden wundere ich mich selber etwas, dass ihr glauben könnt, wir können unter den gegenwärtigen Verhältnissen ‘mit Kind



Brief aus Vicenza, 20. 6. 1908,

gut lesbar sind die Namen einiger Palladianischer Villen, deren Besuch Burger plant

und Kegel' so wie früher nach Italien segeln. Wir müssen sehr sparen um durchzukommen." Er erzählt von den vielen Entbehrungen, die seine Familie bereits ertragen muss: "Wir können in Venedig uns nur zwei Zimmer und eine Kammer nehmen; wenn wir aber mit zwei Dienstboten und drei Kindern anrücken, würden sich nicht nur die Kosten verdoppeln, sondern der ganze Zweck des venezianischen Aufenthaltes wäre für mich sowohl wie für Claerle illusorisch." Er wagt also den Vorschlag, mit Clara und dem erstgeborenen Erich nach Venedig zu fahren, während die beiden Töchter in Heidelberg bei den Grosseltern verbleiben sollen. Eine Woche später greift Clara zu Feder und Papier. Sie schreibt ihrer Mutter über zwei holländische Damen, die nach dem Besuch einer Vorlesungsreihe Burgers über Donatello<sup>13</sup> versprochen hätten, ihn im darauf kommenden Oktober für einen Vortrag nach Amsterdam einladen zu lassen. Sie berichtet dann von ihrem Enthusiasmus in Erwartung der Venedig-Reise, welche übrigens auch einige

Kollegen ihres Mannes befürwortet hätten, an die er sich für einen Ratschlag gewandt hatte. Sie bekräftigt also, dass sie ihrem Mann nach Italien folgen und mindestens bis Juli bleiben möchte, um eine lange Trennung von ihm zu vermeiden, wobei die Luft der Adriaküste auch für die Gesundheit des kleinen Erich fördernd sein würde. Es zeichnet sich ferner die Chance ab, die möblierte Münchner Wohnung den Sommer über an amerikanische Touristen zu vermieten. Zuletzt gibt sie zu: sie würde sich enorm freuen, Venedig besser kennenzulernen zu dürfen.

Am 10. Februar 1908 schreibt Burger an seinen Schwiegervater: "Ich hoffe am 28. dies. auf dem Wege nach Halden eine Nacht bei Euch vorsprechen zu können. Ich werde dann schon geschlossen haben. Zwischen 6. und 8. März werde ich dann nach Venedig aufbrechen und dort gleich bleiben [...] Claerle wird jedenfalls bis gegen Ende März noch hier bleiben müssen [...] Dass ich in den drei Zimmern aber nicht die ganze Familie unterbringen kann, ist selbstverständlich. Claerle kann also einen kostenlosen Seeaufenthalt haben, der ihr nützlich ist."<sup>14</sup> Ferner könne sie ihren Mann im Englischen trainieren, da er eine Forschungszeit in London beabsichtige, sowie Texte aus der Fachliteratur für ihn resümieren.

\*\*\*

Im Hinblick auf den vierhundertsten Todestag Palladios, schickt sich der Münchner an, über diesen zu schreiben. Zuerst verfasst er nur einen kurzen Beitrag über das mutmassliche Geburtsdatum des Andrea di Pietro della Gondola,<sup>15</sup> später widmet er ihm eine ganze Monographie. Ich fand keine Archivalien zum Frühling jenes Jahres, der, abgesehen von den zwei Briefen vom 7. und 12. Mai, erstaunlich karg an Informationen ist.<sup>16</sup> Der erste dieser Briefe, zwar undatiert, aber auf den 7. Mai rückführbar, gibt uns einen wertvollen Hinweis zu Burgers Aufenthalt: Burger war gerade "aus Florenz bzw. Rom hierher [Venedig] zurückgekehrt", wo er "nur einige Tage" geblieben war. Er erwähnt auch, an demselben Abend zufällig in einer deutschen Zeitung über den plötzlichen Tod eines engeren Freundes und jungen Kollegen seines Schwiegervaters in Heidelberg gelesen zu haben, was obige chronologische Angabe bestätigt.<sup>17</sup>

Burgers Ansatz bei der Forschung der venetischen Renaissance zwingt ihn zum Vergleich mit Rom. Die zweite Reise des Münchners in den Veneto muss in Mittelitalien mit der Erkundung Palladianischer Ortschaften im weitesten Sinne begonnen haben und insbesondere im Hinblick auf einen

Vergleich mit denjenigen klassischen Altertümern, mit welchen sich Maestro Andrea seinerzeit auseinandergesetzt hatte. Aber auf diese Tatsache ist zurückzukommen, weil gerade darin ein sehr wichtiger Aspekt zum Verständnis des Burgerschen Palladio-Werkes in seiner Anlage steckt.

Nicht ohne Umstände (wegen der Zerstreuung des Nachlasses Fritz Burgers und der Ordnungslosigkeit der Mappen und Umschläge, in denen der Heidelberger Teil des Nachlasses gelagert ist) hat sich die Autorin dieses Textes monatelang mit Rekonstruktionsvermutungen geplagt, vor allem bezüglich der Phase, in der die Monographie zu den Villen des Palladio verfasst wurde. Einige Briefe mussten noch chronologisch geordnet werden. Dabei wurden auch Lücken entdeckt: nicht vorhandene Daten, unvollkommen erhaltene Schriftstücke, fehlende Zeilen, sogar fehlerhafte Transkriptionen durch die Tochter Lili in einigen von ihr kopierten Blättern, die noch grössere Verwirrung stifteten, wenn nicht gar in die Irre führten. Nur nach langem Studium der zur Verfügung stehenden Quellen und nachdem ein grosser Teil des im Nachlass vorhandenen Briefwechsels in Zusammenhang mit dem Palladio-Buch mehrmals bewertet wurde, tat sich am Ende ein Lichtblick für das adäquate Verständnis des Ganzen auf, das folgendermassen rekonstruiert werden konnte:

Nach seiner Ankunft in den Lagunen, Anfang Mai 1908, wohnt Burger zuerst beim Lido (Hotel Laguna), sodann bei San Moisè (Grand Hotel Grünwald Bauer). Inzwischen sucht er aber eine Wohnung zur Miete "für zwei oder höchstens drei Monate".<sup>18</sup> Wir wissen, es werden höchstens sechzehn Wochen sein. Zwischen Ende Mai und Anfang Juni ist Clara, seine Frau, bei ihm in Venedig. Es ist eine Zeit, an die sich die beiden im darauf folgenden Briefwechsel sehr gern erinnern werden: "[...] alles lag im melancholischen Frieden, man hörte nur das salzige Wasser leise gurgeln und dahinter sank, die schwarzen Schiffe vergoldend, die Sonne und noch einmal leuchtete zwischen den grünen Bäumen aus der Ferne das liebe Häusschen hinüber [am Lido] – da habe ich nun unter das alles in Gedanken einen langen Strich gemacht, und habe mir gesagt, dass diese kurze Zeit wohl die bedeutungsvollste in meinem Leben war, aber nicht nur für den Kunsthistorikern! Wie oft werden wir daran zurückdenken!"<sup>19</sup>

Am 12. Juli ist Burger, nach einer Reihe kurzer Reisen auf der Terraferma, wieder in Venedig: Er ist mit einem Baumeister verabredet, besucht einige Familien und sucht Bibliotheken auf. Er schreibt auf Kopfbogen des Hotel Laguna der Geschwister Dal Fabbro am Lido,<sup>20</sup> wo er früher gewohnt hatte. Es ist aber meine feste Überzeugung, dass es sich um Briefpapier han-

delt, welches er in seinen Unterlagen aufbewahrt, da er seit Ende Mai in der gemieteten Wohnung am Lido logiert. In einem späteren Brief an Clara aus Venedig – datiert 14. Juli, kein Kopfbogen diesmal – erklärt sich Burger mit dem Fortgang seiner Arbeit für zufrieden, indem er betont, er profitiere viel von einer anonymen Palladio-Ausgabe des Jahres 1740.<sup>21</sup>

In einer Anmerkung, die wahrscheinlich aus den 1970er Jahren stammt, bemerkt die Tochter Lili, der Aufenthalt ihres Vaters in Venedig sei sehr intensiv gewesen, nicht nur der Forschungen wegen, sondern auch aufgrund der sehr anstrengenden Führungen mit den Studenten (welche ihn zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht haben müssen), im heissen Sommer durch die Gassen der Lagunenstadt. Burger war jedoch vom Enthusiasmus seiner Schüler begeistert: Unermüdlich erklärte er die Markuskirche, Santa Maria della Salute, die Sehenswürdigkeiten des Lido und insbesondere die wunderschöne (später zerstörte) Villa Pisani, für deren Besuch er nicht wenige Schwierigkeiten zu lösen hatte, so dass er sich endlich als “schrecklich müde!” bezeichnete.<sup>22</sup>

Im Archiv der Biblioteca Marciana herrscht leider beträchtliche Unübersichtlichkeit. Wie ich erfahre, sind die Dokumente, bis zu den Heften und Akten des 19. Jh., inzwischen neugeordnet worden. Diejenigen aus den uns betreffenden Jahren lagern allerdings noch unberührt, so dass es bis heute nicht möglich war, irgendwelche Spuren der Anwesenheit Burgers ans Licht zu bringen.<sup>23</sup>

Die Forschung in den Vicentiner Archiven war sogar noch frustrierender, wenn man von den Protokollen der Accademia Olimpica absieht, in denen Burger explizit genannt wird. Von seiner Anwesenheit ist jedoch weder in der Biblioteca del Museo Civico di Palazzo Chiericati (wo er doch unbedingt gewesen sein muss, da die Zeichnungen Palladios gerade dort untergebracht waren)<sup>24</sup> noch im Staatsarchiv, das übrigens alle Unterlagen und Materialien seit 1900 aufbewahrt, etwas zu finden. Zur Zeit des Aufenthalts Burgers in Vicenza hatte die Biblioteca Civica Bertoliana, noch in ihrem alten Sitz (Contrà delle Morette) unter der Führung von Mons. Bortolan<sup>25</sup> den Archivio Torre (der Gemeinde) erworben, jedoch nur bis zu den Unterlagen des Jahres 1893. An den Archivio del Comune habe ich mich ohne Ergebnisse gewandt.

Mit aller Sicherheit überprüfte Burger den Nachlass Gonzati, wie es aus den Informationen hervorgeht, die er im Buch über die Villen benutzt. Das Fortschreiten seiner Palladianischen Bibliographie kann man ziemlich genau anhand des Briefwechsels mit seiner Familie verfolgen. Die Texte, die er in

Vicenza, Verona, Venedig nachschlagen konnte, kann man gut auflisten; für andere dagegen musste er seine Frau um Hilfe bitten, und durch diese seinen Schwiegervater, der als Direktor des Archäologischen Instituts in Heidelberg leichten Zugang zur dortigen Fakultätsbibliothek hatte. Der Schwiegervater war somit in bester Lage, Burger bei seiner Suche behilflich zu sein.

Aus Vicenza schreibt Burger am 20. Juni 1908: "Der Scamozzi [aber Bertotti-Scamozzi] liegt mit einem mächtigen Stoß anderer Bücher für mich auf der Bibliothek hier reserviert und ich hatte täglich in ihm nachzusehen. Wichtiger ist für mich zur Zeit Magrini: Palladio 1845 [...]"

Später, im Oktober 1908, wird Burger aus London von seinem "venezianischen Palladio-Buch" schreiben. Diese Behauptung wäre ohne die hier erfolgte Rekonstruktion der Reiserouten Burgers während der Sommermonate 1908 irreführend. Das Buch *Die Villen des Andrea Palladio* wurde zwischen Mai und Juli 1908 in dem gemieteten Haus am Lido verfasst.

Neben der, hoffentlich präzisen, Rekonstruktion der Fahrten Burgers während der Entstehung des Buches ergeben sich weitere Fragen zu den Inhalten dieser Reisen und deren Wirkung auf die Palladianischen Studien im Laufe des 20. Jahrhunderts. Nur in diesem Sinne wird auch die vorhergegangene Rekonstruktion sinnvoll.<sup>26</sup>

Allem zuvor ist folgende Frage von Belang: Wie versteht dieser Kunsthistoriker die Beziehung des venetischen Meisters zum Erbe des klassischen Altertums?

Um eine adäquate Antwort zu finden, muss man einen Schritt zurück machen, und zwar bis zum Vorabend des zweiten Aufenthalts des Münchners im Veneto, ungefähr im März 1908. Die Fahrt Burgers erfolgt wahrscheinlich nach den Osterferien jenes Jahres. Reiseziel ist Rom: "Die wenigen Tage, die ich in Rom gewesen bin, gehören zu den eindrucksvollsten meines Lebens. Niemals ist mir die Größe Roms so sehr aufgegangen, als wie diesmal u. Florenz verblassste zu meinem allergrößten Erstaunen! Unvergesslich wird mir der Blick vom Tivoli auf die Campagna bleiben, u. die Stunden in der Villa Adriana, der Augenblick, wo ich zum erstenmal in dem Anker das Ewige fühlte, das hier die Jahrhunderte hindurch fortzeugend bis in die Renaissance gewirkt hat. Jetzt weiß ich, was es ist, das in der Kunst sich bespiegelt, ... Verzeih, ich bin in Rom von früh bis spät abends herum gelaufen u. leider, leider mußte ich mir so viel versagen. [...] Aber die Tage werden hoffentlich gute Früchte bringen." Er entschuldigt sich bei seinem

Schwiegervater dafür, dass er keine Zeit hatte, Christian Hülsen wie versprochen zu besuchen. Dieser war der ‘Schutzmäzen’ der Studien über die römischen Monumente, sowie ein akkurate Forscher von Antikenzeichnungen und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt.<sup>27</sup> Burger verabschiedet sich, indem er seine eilige Rückkehr nach Venedig erklärt (ohne jedoch die Stadt explizit zu nennen).<sup>28</sup>

In Bezug zum Klassischen par excellence festigt der Münchner in sich selbst, was er bereits ahnt und dann im letzten Kapitel des *Die Villen* deutlich zur Sprache bringt: “Um die geschichtliche Bedeutung seiner Werke richtig einzuschätzen, muß man sich hüten, sie mit landläufigen Begriffen vom Klassizismus zu charakterisieren. Den ‘Klassizisten’ pflegt man immer ein fühlend Herz abzusprechen, die künstlerische Entwicklung dieses Mannes aber lehrt, daß auch er ein Streiter im Reich der Kunst gewesen ist.”<sup>29</sup> Ferner erklärt Burger seinen Standpunkt wie folgt: “Sein Schaffen bedeutet vielmehr ein künstlerisches Ringen und hinter aller Klassizität steckt doch ein persönliches Leben, dessen Wurzeln bodenständig noch jahrhundertlang sich weiterentwickelt und entfaltet haben.”<sup>30</sup> Es handelt sich um einen resolut subjektiv-individuellen Annäherungsversuch an die Palladianische Kunst, jedoch fern von jeder Eigenmächtigkeit: “Palladios Entwicklungs-gang als Villenbaumeister beweist, daß in der Architektur der künstlerische Wille nicht in der Formenbildung allein sich auslebt (denn diese ist hier fast steril), sondern daß die allgemeinen (venezianischen) Raum- und Körperanschauungen hier schaffend wirken, die nur mit einer persönlichen Note zum Ausdruck gelangen. Palladio ist auch als Revolutionär Venezianer geblieben. Sein Feldzug gegen das Formenkauderwelsch ist mehr eine äußerliche Seite seines Wirkens. Es wurde schon Eingangs darauf hingewiesen, daß die positive künstlerische Leistung Palladios zugleich eine Negation der freien ‘malerischen’, oft philiströsen Dekorationskunst oberitalienischer Renaissance gewesen ist. Deshalb vollzieht sich hier der umgekehrte Prozeß wie in Rom. Vom freien ‘malerischen’ gelangt man zum ‘strengen’. Die kleinlichen Gedanken verschwinden und das hohe Pathos stolzen Weltbürgertums findet auch in der Baukunst seinen Ausdruck.”<sup>31</sup>

Die hier wiedergegebenen Behauptungen lassen einige Hauptzüge des Burgerschen Verständnisses der Palladianischen und der italienischen Architektur hervortreten. Allem zuvor ist seine Abkehr von jeglichen Dogmen deutlich, auch wenn diese von einem unbestrittenen Meister der Renaissance herrühren sollten.<sup>32</sup> Diese Rebellion ist nicht etwa durch einen persönlichen freiheitsorientierten Willen bedingt, die Briefe aus dem Veneto zeugen von

einer nüchternen Arbeit: Messungen, Überprüfungen, Feststellung von Diskrepanzen, Besuch von öffentlichen und privaten Archiven,<sup>33</sup> all das mit dem Ziel, die Palladianische Erfahrung in ihrer Konkretheit und in ihren Abstammungen wiederzugeben.

Es ist hier eher der ewige Kampf zwischen Theorie und Praxis der Kunst, der Kampf, der dieselbe kritische Stellung Burgers bestimmt, wie ich woanders zu beweisen versuchte.<sup>34</sup> Tatsache ist, dass gerade die beharrliche Arbeit über Palladio den Forscher Burger dazu treibt, sich in die Polemik zu werfen und gegen eine bestimmte Akademie zu sprechen, diejenige nämlich, welcher Puppi neulich die Verantwortung über die “neoklassische Diktatur über Palladio” zugeschrieben hat.<sup>35</sup>

Die Informationen aus dem Briefwechsel zwischen Fritz Burger und seiner Familie lassen deutlich erkennen, wie sein Palladio nicht in einem Zug entstand. Selbst die Idee, sich auf Palladio zu fokussieren, war das Ergebnis einer langen Überlegung. Burger plante ursprünglich eine sehr weit konzipierte Arbeit über die gesamte Kultur der Renaissance im Veneto. Im März 1907, am Ende des Wintersemesters, schreibt Burger einen gramerfüllten Brief an von Duhn, worin er seine finanzielle Lage beklagt, die ihn zu einem höchst sparsamen Leben zwingt. Durch diese Mässigung kann und will er allerdings nicht seine Lehrtätigkeit beeinträchtigen: “Wie Du weißt, habe ich für den Winter außerdem noch angekündigt: Kunst und Kultur in Venedig und Florenz. Ich war ein einziges mal in Venedig vor 6 Jahren u. ohne ein eingehendes Studium vor Ort, würde es mir überhaupt nicht möglich sein, das Colleg so zu lesen, wie das mit Rücksicht auf den Umfang meiner Lehrtätigkeit hier von nöten ist.” Aus diesen Zeilen geht sein anfängliches Vorhaben besonders deutlich hervor. Er muss der Münchner Fakultät eine meisterhafte Probe seines Könnens geben. Ihn bewegt eine bestimmte Rivalität gegenüber seinen Kollegen, und das lässt in ihm den Wunsch entstehen, ein Spezialist der italienischen und vor allem der venetischen Kunst zu werden. Wenige Wochen später kommt der Privatdozent auf die Idee, das Studium der lokalen Besonderheiten mit einer grossen Publikation zu verbinden, wie er es in den vergangenen Jahren bereits getan hatte. Es entsteht der Plan eines ‘Standardwerkes’ über die Renaissancezeit im Veneto: ein ehrgeiziges, vielleicht zu hoch gestecktes Vorhaben, das nur aus jugendlichem Überschwang geboren werden kann, wie der Schwiegervater bemerkt. Nachdem er über dieses Projekt informiert worden ist, stellt von Duhn mehrere Reflexionen auf: vor allem den unausweichlichen Vergleich mit der Tätigkeit Henry Thodes, welcher seit seiner Studienzeit in Heidelberg Burgers

Mentor ist und der seit Jahren Materialien mit derselben Absicht sammelt. Wofür sonst – hebt von Duhn in einem Brief hervor – hätte Thode eine Villa am Gardasee gekauft (dieselbe Villa in Gardone, die nach dem grossen Krieg dem italienischen Dichter D'Annunzio zufallen wird), wenn nicht, um die Kunst Venedigs und des Veneto jederzeit vor Augen haben zu können. Es war übrigens kein Zufall, möchte man hinzufügen, dass im Laufe des Jahres 1907 Henry Thode eine Vortragsreihe über die venezianische Renaissance hielt. Wenn ihn sein Verlag nicht zu einem Projekt über Michelangelo verleitet hätte – woraus bis 1912 eine weitgefasste Arbeit in 5 Bänden entstand<sup>36</sup> – wollte er eben ein ausführliches Werk zu Themen und Problemen der Renaissance im Veneto verfassen.<sup>37</sup>

Aus den obigen Behauptungen zum ursprünglichen Vorhaben Burgers lässt sich auch eine Passage aus dem Vorwort des *Die Villen* erklären: "Der Wunsch, in das Wesen und die Geschichte der Kunst und Kultur Venedigs tiefer einzudringen brachte mich auch Palladio näher." Zwischen den Zeilen gibt Burger zu, die Beschäftigung mit Palladio anfänglich als Notbehelf betrachtet zu haben. Am Ende kann er aber ehrlich behaupten: "Seine Kunst gab mir mehr als ich erwartete."<sup>38</sup> Zwar hatte er das schon früher deutlich erkannt, wie er während seines zweiten Aufenthaltes in Vicenza an seine Frau schreibt: "Von mir kann ich Dir nur Ausgezeichnetes berichten. Meine Palladio-Arbeit wird das gründlichste, was ich je geschrieben habe."<sup>39</sup> Die Fokussierung auf Palladio ermöglichte es ihm, das ursprüngliche Projekt einer weit angelegten Arbeit über die gesamte Kultur der Renaissance im Veneto in Form eines *Pars pro Toto* zu verwirklichen.

Überall suchte Burger nach dem Ganzen, und als er sich der toskanischen und römischen, mittelitalienischen Kunst widmete, bewegte ihn die Absicht, ihre ursprüngliche Intention herauszustellen, ihr Kunstwollen, welches die verschiedenen künstlerischen Äusserungen beschwingt: Malerei, Skulptur, Baukunst. Hierin wirken zugleich die Lehren Riegl's und Wölfflins. Deshalb also interessiert er sich von Anfang an für Grabdenkmäler, worin Plastik und Architektur mit dem bühnentechnischen Ziel zusammengehen, Helldunkel-effekte zu produzieren und somit letzten Endes malerisch zu wirken. Auf diesem Weg gelangt er natürlich zu Michelangelo, zugleich Maler, Baumeister und Bildhauer – letzteres für Burger zentrales Bindeglied: Die Statik der Volumina und der Proportionen, das typische Merkmal der Plastik, greift sowohl auf die Malerei wie auch auf die Architektur Michelangelos über und ist laut Burger für die übrigen Künstleräusserungen des toskanischen Meisters erklärend.

Beim Versuch, dasselbe mit der venetischen Kunst zu erzielen – in der ursprünglichen Absicht, diese enzyklopädisch zu erfassen – suchte Burger nach einem ähnlichen Leitfaden. Nur fehlt es im Veneto an einem solchen Künstler, an dessen Werk sich die Formen der Malerei, der Plastik und der Baukunst innerhalb eines einzigen Kunstwollens konfrontieren liessen, wie eben bei Michelangelo.

Er kam also auf diesem Weg zu Palladio. Dieser übte keine intime Anziehungskraft auf ihn aus, wie etwa, unter den Venezianern, Tintoretto. Durch Palladio versuchte Burger, die venetische Kunst als ‘ein Ganzes’ zu verstehen: In seinen Augen war Andrea Palladio nämlich ein “Bildhauer”, der zum Architekt wurde.<sup>40</sup> Es war eine farbliche Intuition, eine malerische also, die aber die ganze Kunst Palladios trug, und das ist für Burger im Grunde das Spezifische der venezianischen Kunst. Von hier aus stammt der Vorwurf, Palladio wäre nicht von Haus aus Architekt, wie es hingegen die Toskaner sind, sondern Baumeister aufgrund malerischer Notwendigkeiten. Hieraus stammt auch die grundsätzliche Kritik Burgers an der ganzen venezianischen Kunst, für die Palladio seiner Meinung nach ein typischer Vertreter ist: ein nur malerisch-bühnentechnisches Kunstwollen gehabt zu haben im Gegensatz zum tieferen formalen Ansatz Mittelitaliens, welcher keinesfalls mit der Kategorie des Pittoresken zusammenfällt.

Was also einerseits als eine Herabminderung eines zu hoch gesetzten Projektes erscheint, wird in der Tat zu seiner praktikablen Verwirklichung: In den Augen Burgers wird Palladio als die Verkörperung des Wesens der venezianischen Kunst erscheinen und deshalb dem Forschenden viel mehr als erwartet bringen, nämlich eine Antwort auf die Fragen, mit denen er sich der Kunst und der Kultur des Veneto angenähert hatte.

Von seinem ersten Lehrauftrag an im Herbst 1906 bis zum Jahr 1913, als sich Burger entschieden und kühn der Kunst der Moderne widmet, scheint es beinahe, als ob sich der junge Privatdozent, wenn auch manchmal unauffällig, mit den Vorstellungen des eigenen Lehrers auseinandersetzt. Niemals fehlt es an einer Veranstaltung zu Michelangelo oder zur Kunst im Veneto der Renaissancezeit.<sup>41</sup> Gerade im Jahr der Veröffentlichung von *Die Villen des Andrea Palladio* lässt Burger keine Zweifel offen: Eine seiner Veranstaltungen an der Ludwig-Maximilians-Universität trägt den Titel “Michelangelo und das Ende der Renaissance” – ein Verweis auf Henry Thodes Buch.<sup>42</sup> Im Bewusstsein der unüberbietbaren Autorität seines ersten Mentors – mit welchem es übrigens auch eine Zeit der gegenseitigen Indifferenz, wenn nicht sogar des verschwiegenen Zwists gab<sup>43</sup> – gelang es dem jungen Privat-

dozenten, sich auf ein spezifisches Thema aus der Zeit vor der Renaissance zu konzentrieren, das noch Raum für einen originellen Beitrag zuliess.<sup>44</sup> Es handelte sich darum, das historische, soziale, kulturelle Gefüge ans Licht zu bringen, mit welchem sich Palladio auseinandergesetzt hatte. Eine Bedingung war jedenfalls unumgänglich: sich Palladio ganz und gar ohne Dogmen anzunähern!

Nur dadurch war Burger, von einigen aufgeklärten Ausnahmen abgesehen<sup>45</sup>, pionieristisch und frühzeitig im Stande, das Werk des Architekten mit dessen Umwelt und mit der Konzeption des Gartens, die ihm zugrunde liegt, zusammenhängend zu verstehen. Es ist deshalb wirklich schade, dass viele Aufnahmen von den Villen verloren gingen, die er für den Band gemacht hatte. Ferner ist zu betonen, wie noch heute, in einer Zeit reger Debatten über die Denkmalpflege, die fotografischen Reproduktionen der Villen im Anhang der Buchausgabe von 1909 in einigen Fällen gerade dazu dienen, die kritischen Positionen derjenigen zu untermauern, denen nicht nur das Artefakt an sich am Herzen liegt, sondern genau so sehr die ganze Umgebung, in welcher der baukünstlerische Plan tatsächlich entwickelt wurde.<sup>46</sup>

Das ‘Destillat’ dieser abenteuerlichen Arbeit wird in einer ziemlich kurzen Zeit fertig sein – innerhalb des Sommers 1908.

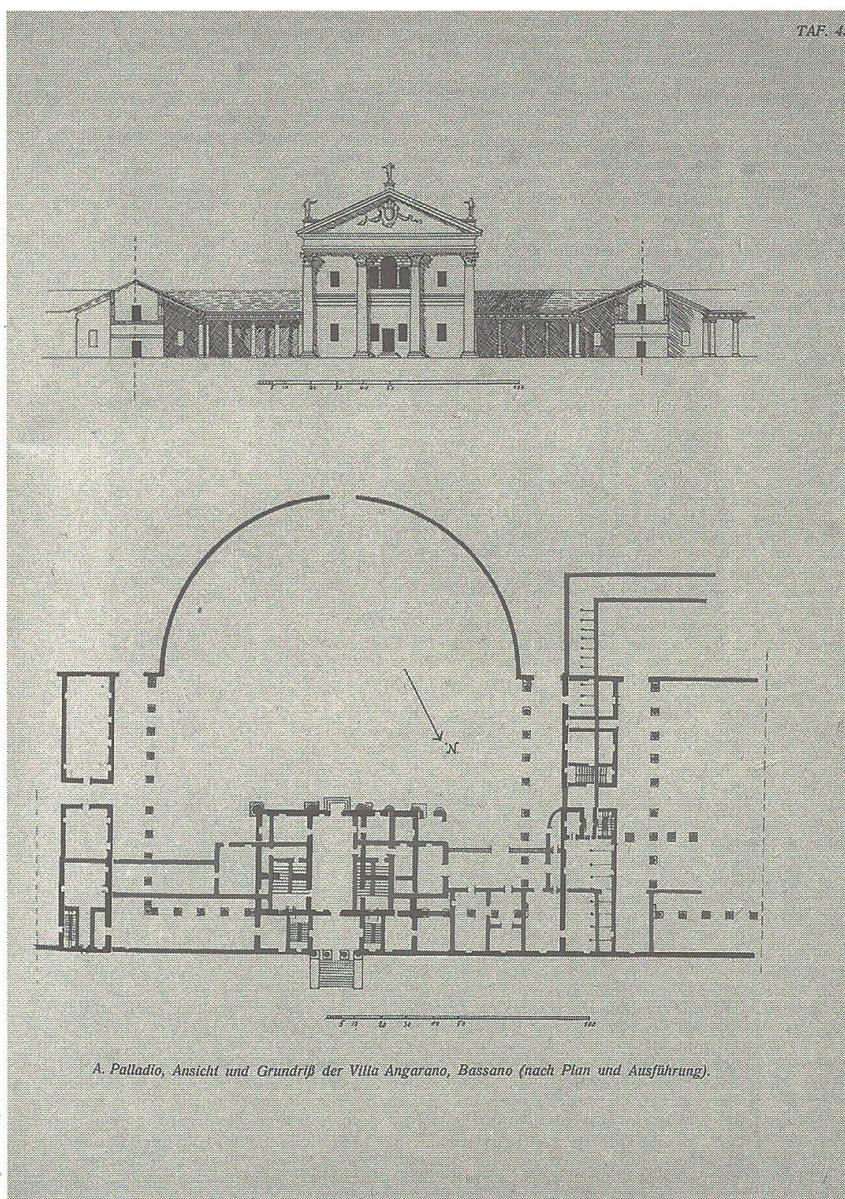
Burgers Beitrag über die Villen zeichnet sich mehrfach wegen seiner Originalität aus. Zum Ersten wird darin Palladio als ein typischer Vertreter der venezianischen Kunst betrachtet, wobei Burger auf der Wendung “venezianisch” beharrt. Den Geist des Venezianischen erkennt er in der “seltsamen Verbindung einer glühenden Sinnlichkeit und kühlen Rezeption”,<sup>47</sup> sowie in jenem Geschäftssinn, der ihn zu folgender Behauptung drängt: “Aber der Venezianer will nicht bloß genießen, sondern auch verdienen auf seiner Villa. Daher trifft man hier eine Verbindung von Nutz- und Ziergarten, die ganz der von Wirtschafts- und Representationsbau in der Architektur entspricht. Die großen Nutzgärten werden durch mächtige in den Hauptachsen des Baues nach vorwärts und rückwärts verlaufende Alleen verkleidet, die den Eindruck eines stillen Haines hervorzaubern, durch den der Weg in einer feierlichen Geraden wie zu dem Hause einer Gottheit sich zieht”.<sup>48</sup>

Burgers Meinung zufolge “fehlt in Venedig die hohe Schule einer von der strengen Zucht konstruktiver Logik geleiteten baulichen Tradition, die in Rom und Florenz den künstlerischen Instinkt für Proportionen und formalen Rhythmus so hoch entwickelte [...]. Die venezianische Kunst hat den Mangel dieser Schulung bitter empfunden, kostete es doch selbst Tizian



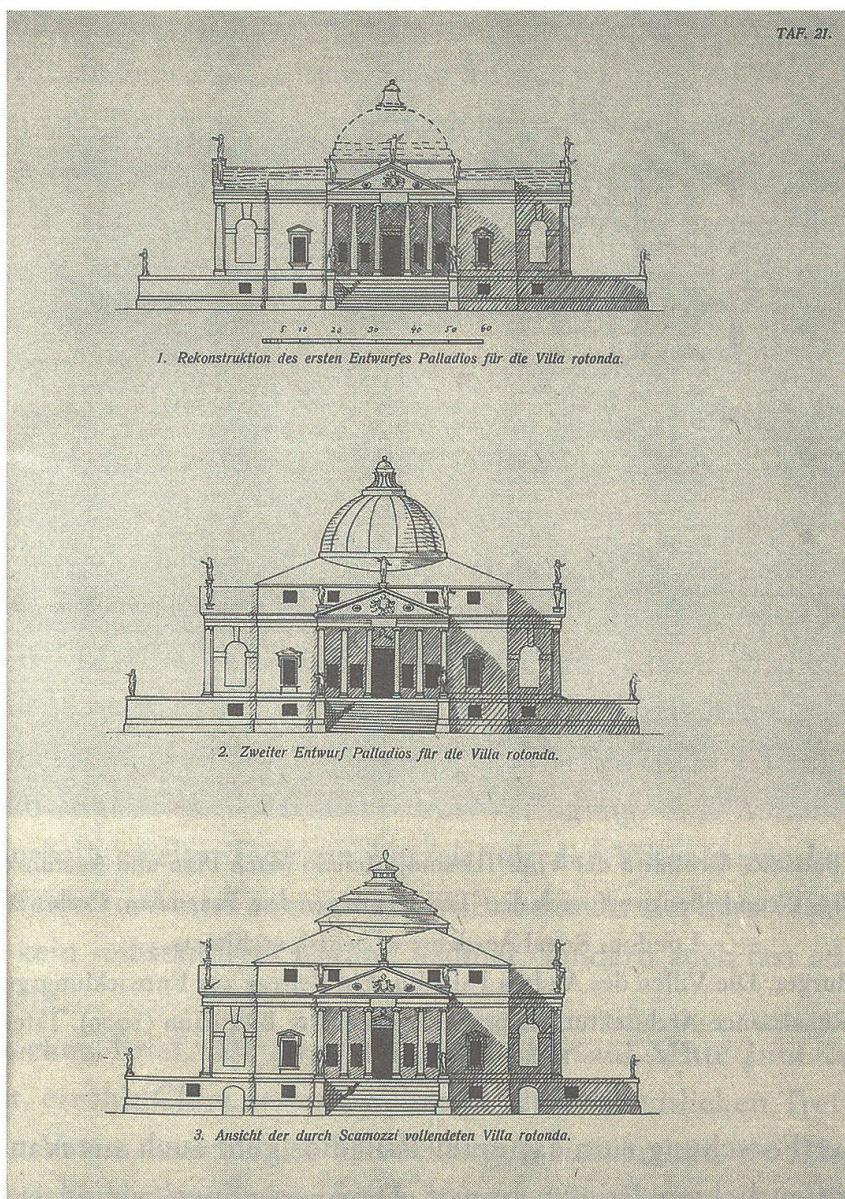
Eine Photographie von Fritz Burger bei der Rotonda während einer Studienreise,  
ohne Jahr (Nachlass Burger, Heidelberg)

einen schweren Kampf, bis er die funktionelle Bedeutung von Raum und Form ebenso klar wie die der Farbe erkannt hat, die dem florentiner Künstler als ein selbstverständliches Erbgut mit in die Wiege gelegt wurde".<sup>49</sup> Geraude darin spürt der Autor die Originalität und das Verdienst Palladios: der "stumme Interpret der Kultur"<sup>50</sup> gewesen zu sein, aus welcher er eine neue bildliche Sprache zu schöpfen wusste, eine Sprache, die einerseits der Antike verpflichtet war, und andererseits die Fähigkeit besass, dem venezianischen Patrizier die richtige Bühne anzubieten, auf welcher er den glänzenden Gott spielen durfte, der in einem prächtigen, nüchtern ausgestalteten Tempel



A. Palladio, Ansicht und Grundriß der Villa Angarano, Bassano  
 (nach Plan und Ausführung),  
 in: Fritz Burger, Die Villen des Andrea Palladio.  
 Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Renaissance-Architektur,  
 Leipzig: Klinkhardt & Biermann (1909), Tafel 4

wohnt. Kurze Zeit davor hatte Hugo von Hofmannsthal vor der Rotonda ausgerufen: "Sie ist nicht Haus, nicht Tempel, und ist beides zugleich. [...] Zu solcher Lust scheint dieses Haus gebaut, als sei es nicht für sterbliche Menschen gebaut, sondern für die Götter."<sup>51</sup> Palladio begnügt sich aber nicht damit, die Bedürfnisse seiner Auftraggeber zu befriedigen: "Sein Schaffen" – so Burger – "bedeutet vielmehr ein künstlerisches Ringen und hinter aller Klassizität steckt doch ein persönliches Leben."<sup>52</sup>

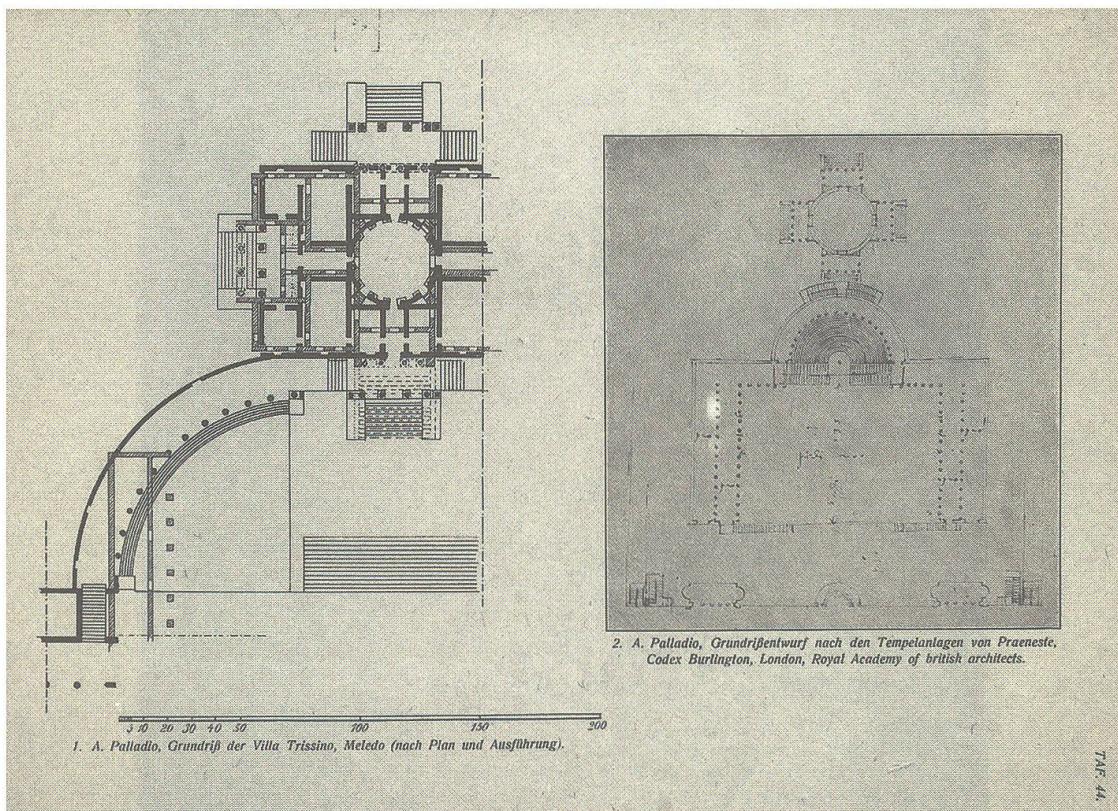


1. Rekonstruktion des ersten Entwurfes Palladios für die Villa rotonda

2. Zweiter Entwurf Palladios für die Villa rotonda

3. Ansicht der durch Scamozzi vollendeten Villa rotonda, in: Fritz Burger, Die Villen des Andrea Palladio. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Renaissance-Architektur, Leipzig: Klinkhardt & Biermann (1909), Tafel 21

In seiner Darstellung der Palladianischen Villen folgt Burger einem festen Schema: Als Erstes gibt er historische Informationen zur Ortschaft und macht Angaben zu Besitzerfamilie und Auftraggeber. Sodann macht er aufgrund stilistischer Überlegungen einen Datierungsvorschlag. Es folgt somit die technische Beschreibung von Plan und Aufriss der Anlage, zusammen mit der Erörterung der verschiedenen Bauphasen und der späteren abweichenden Eingriffe, bis zum aktuellen Status. Die Bemühung um eine Systematik ist deutlich zu erkennen.



1. A. Palladio, Grundriß der Villa Trissino, Meledo (nach Plan und Ausführung)  
 2. A. Palladio, Grundrißentwurf nach den Tempelanlagen von Praeneste, Codex Burlington,  
     London, Royal Academy of British architects,  
     in: Fritz Burger, Die Villen des Andrea Palladio. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte  
     der Renaissance-Architektur, Leipzig: Klinkhardt & Biermann (1909), Tafel 44

matik in der Forschung zum experiri Palladios geht auch aus manchen bisher unveröffentlichten Briefen hervor. Darin erkennen wir unter anderem seinen unlöschbaren Durst nach Erkenntnis: Wo kein öffentliches Verkehrsmittel hinkommt (gewöhnlich der Zug oder die Dampfstrassenbahn, wie im Falle der Villa Pisani in Bagnolo<sup>53</sup>), gelangt Burger mit einem irgendwoher erworbenen Fahrrad, mit welchem er bis zu hundert Kilometer an einem einzigen Tag zurücklegt.<sup>54</sup> Aus den Briefen erfährt man ferner, dass er seinen Fotoapparat immer bei sich hat und dass er sich vor keinem Aufwand scheut, wenn es darum geht, den Status (oft Verfallstatus) der besichtigten Anlagen wiederzugeben: "Ich fand einige Paläste in einem geradezu beklagenswerten Zustand."<sup>55</sup> Stolz berichtet er seiner Frau von den vielen Arbeitsstunden, auch spät am Abend, von den besuchten Ortschaften, vom erworbenen Material, während er versucht, den Aufwand für Unterkunft und Verpflegung möglichst zu reduzieren, mit dem Bewusstsein, in allem zum grossen Teil von der Grosszügigkeit seines Schwiegervaters abhängig zu sein. Dieser

hatte nämlich endlich für das Projekt so weit gewonnen werden können, dass er es auch finanziell unterstützte. Dass Burger während seines Aufenthaltes im Veneto auf eine Fülle von Informationen aus Heidelberg zählen konnte, wird durch einen Briefpassus veranschaulicht: "Vielen Dank noch für Deine Arbeit an [Bertotti-]Scamozzi, die mir recht erwünscht kam,<sup>56</sup> da mir dadurch das Suchen nach den Villen von Scamozzi und Palladio erspart geblieben ist. Aber lächeln musste ich doch über Deine, bzw. Papas<sup>57</sup> Idee, dass meine Arbeit schon von [Bertotti-] Scamozzi gemacht worden sei! Als ob ich Scamozzi nicht kennen würde, und als ob das nicht das erste Buch wäre, das man genau ansieht, wenn man an solche Arbeit geht. So flüchtig bin ich dann doch nicht!" Eine weitere wichtige Angabe stammt aus einem Brief aus Vicenza, worin sich Burger gegen einen Vorwurf seines Schwiegervaters wehren möchte, wonach "[Bertotti-]Scamozzi im Grunde dasselbe gibt, was Palladio gibt, nämlich eine Rekonstruktion der Idee Palladios!"<sup>58</sup>

Die Suche nach dem Buch Magrinis<sup>59</sup> in der Heidelberger Seminarbibliothek hat kein positives Ergebnis.<sup>60</sup> Inzwischen stellt Claras Vater die "alte Vasariausgabe (Le Monnier)" zur Verfügung. Aus dieser entnimmt Clara innerhalb zweier Tage ein Verzeichnis der Villenbauwerke Palladios und lässt sie ihrem Mann zukommen. Dazu bemerkt sie, dass Vasari Palladio nicht nur kein selbständiges Kapitel widmet, sondern auch fast alle Ortsnamen entstellt.

Im gleichen Brief, der zwar undatiert, aber auf Mitte Juni 1908 rückführbar ist, erzählt Clara, was sie während der wöchentlichen Treffen in der Villa ihres Vaters, unweit der Heidelberger Universität, wo Thode seine Vorlesungen hielt, über Burger hören konnte: "Gestern war hier Studentenabend (jeden Donnerstag) und habe ich mich mit Dr. Weber u. Dr. Weinrauch [...] gut unterhalten [...] Die zwei schimpften fürchterlich auf Thode. Mir war es etwas peinlich, da so viele Thodejünger, zum Teil ganz verdrehte Köpfe, da waren. Dr. Weber meinte, es hätte ihn so interessiert zu erfahren, daß Du auch mehr und mehr Wölfflinianer geworden seiest; er hätte das allein bemerkt aus dem Vergleich der Vorrede zu den Grabmälern<sup>61</sup> und etwa Deinen neuen Recensionen."<sup>62</sup>

Mit Bezug auf die Behauptungen im Palladio-Buch und auf manche architektonische Beschreibung darf eine gewisse Annäherung Burgers an die kritischen Positionen eines Wölfflins, die bereits seit den 1886 veröffentlichten *Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur* bekannt waren, keineswegs geleugnet werden.<sup>63</sup> Ferner war der ältere Kollege schon damals ein berühmter und sehr respektierter ordentlicher Professor, der das Palladio-

Buch in einer der wichtigsten Kunstzeitschriften wohlwollend rezensierte.<sup>64</sup>

Aber das Ergebnis des Burgerschen Beitrags zum Werk des ‘Maestro Andrea’ beschränkt sich nicht nur auf die kritische Methode Wölfflins. Im Vorwort zu *Die Villen* zollt Burger “dem geistvollen Buch Wölfflins über Renaissance und Barock” Respekt und bemerkt gleichzeitig, dass es “zudem die Augen noch mehr von Venedig abgelenkt” hat.<sup>65</sup>

Burgers Anschauung Palladios ist zugleich provokativ und weitsichtig: “Die Villen Palladios sind die Kinder des Landes gewesen, ein köstlicher Rest aus dem Wunderreiche venezianischer Renaissance, wie leuchtende Perlen über das Land verstreut. Aber sie sind so ganz auf die Befriedigung venezianischer Prachtbedürfnisse zugeschnitten, daß sie heute so unwohnlich und ungemütlich wie nur möglich erscheinen. Wo nicht Umbauten die alten Prachträume zerschnitten und in niedrige Zimmer verwandelt haben, da nistet zumeist die Eule und die Fledermaus in dem zerfallenen Gewölbe, während am Boden die Seidenraupe ihre stille Arbeit für den Herrn verrichtet, der fern in den bequemen Räumen der großen Stadt die Früchte seines Besitzes genießt.”<sup>66</sup>

Einerseits finden wir hier einen akuten Drang zur Erhaltung eines Kulturgutes. Eine ähnliche Feinfühligkeit wird Giangiorgio Zorzi dazu führen, einen Passus des Kapitels über die Rotonda zu bewerten: “Die Villa ist heute mit 100 campi für 120000 Lire in den Besitz eines Mailänder Herrn übergegangen. Für diesen Preis ist der Bau selbst eigentlich geschenkt. Die Stadt hätte hier einspringen müssen. Durch die Vermietung der Räume, die dringend der Restauration bedürfen, wird der Verfall der Innendekoration noch mehr fortschreiten.”<sup>67</sup> Andererseits und zugleich bekomme man zu fühlen, “wie wenig im Grunde von dem Puritanertum in dieser Kunst steckte, das die Engländer dahinter suchten”.<sup>68</sup> In der Perspektive Burgers nimmt dagegen ‘Maestro Andrea’ Probleme und Lösungen vorweg, die ihr natürliches Ergebnis im Rokoko finden werden: “Wer in Palladio nur den Vertreter des strengen Akademismus sieht, wird im Rokoko natürlich nur den stärksten Gegensatz zu jenem erblicken. Man kann nicht einen Stil durch die Charakteristik der Einzelform allein analysieren. Das Verhältnis der raumbildenden Wand zur Schmuckform, die körperliche Funktion der Mauer in den Fassaden und die Beziehungen des Baues als eines aufrechtstehenden beweglichen Körpers zum umgebenden Raum müssen auch hier als Grundlage der Stilcharakteristik dienen. Die Baukunst des Rokoko fußt in der Gestaltung des Außenbaues und der Raumbildung geradezu auf der Villenbaukunst Palladios und stellt die Klärung und Erfüllung jenes künstlerischen Willens<sup>69</sup> dar,

der sich in Palladios Villen innen wie außen schaffend am Werk tätig erweist.”<sup>70</sup>

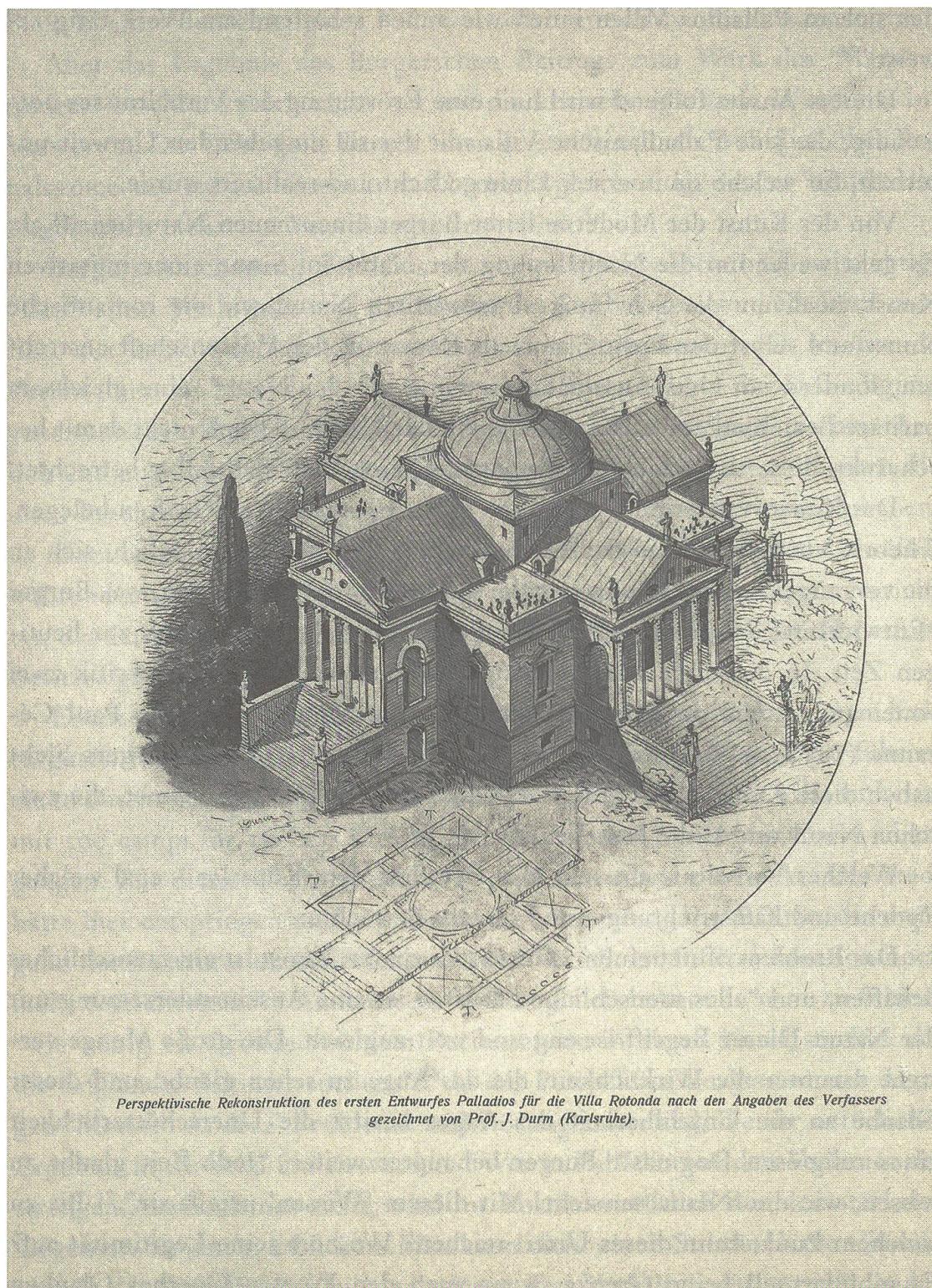
Diesem Ansatz folgend wird hier eine Erörterung des Verhältnisses notwendig, die jede Palladianische Villa mit der sie umgebenden Umwelt unterhält, für welche sie in erster Linie gedacht und realisiert wurde.

Von der Kunst der Moderne leitet Burger einen neuen Naturbegriff ab: Es geht weder um die Nachahmung der Natur im Sinne einer imitativen Kunst, noch um die Schaffung einer zweiten Natur, wie die romantische Kunst und selbst der Positivismus als Romantik der Wissenschaft anstrebten, sondern um eine ‘Auseinandersetzung mit der Natur’, eine gleichsam paritätäre Beziehung, eine Durchdringung der Natur, die sich nicht damit beschränkt, diese zu betrachten, sondern zugleich auch sich selbst betrachtet.

Das Kunstwerk ist für Burger, wie seine theoretischen Schriften belegen, Theorie über das Wesen der Natur. Gerade das macht es möglich, sich an die vergangenen Epochen zu wenden und somit das zu erzielen, was Burger “Entwicklung des Naturbegriffs” nennt, von der Renaissance bis zur heutigen Zeit. In diesem Zusammenhang gewinnen in seiner Kunstkritik zwei voneinander sehr verschiedene Künstler eine zentrale Stellung: Paul Cézanne (1839–1906) und Ferdinand Hodler (1853–1918). In Burgers Sicht haben diese Künstler die grundsätzlichen Beziehungen gezeichnet, die zwischen Natur und Wille bestehen.<sup>71</sup>

Welches Verhältnis entsteht also zwischen dem Künstler – egal welcher Epoche und Kunstrichtung – und seinem Betrachter?

Das Problem öffnet einen weiteren Horizont: Kunst ist ein menschliches Schaffen, und “alles menschliche Schaffen ist eine Auseinandersetzung mit der Natur. Dieser Begriff ist eng und weit zugleich. Die große Menge versteht darunter die Wirklichkeit, die das Auge zu sehen glaubt, und dieser Glaube an die Unfehlbarkeit des Auges besitzt die Unerschütterlichkeit eines religiösen Dogmas”. Burger behauptet weiter: “Jede Zeit glaubt zu wissen, wie die ‘Natur’ aussieht. Mit diesem ‘Wissen’ urteilt sie”.<sup>72</sup> Bis zu welchem Punkt kann dieses Urteil reichen? Wo hört seine Legitimität auf? Es gibt virtuell keine Grenze, wenn man den Worten Goethes Glaubenschenkt, die Burger an den Anfang seiner Schrift setzt: “Auch das Unnatürliche ist Natur.” Die Natur reicht bis zu ihrer extremsten Negation. Da also die Kunst als Art des menschlichen Handelns gerade diese Auseinandersetzung mit der Natur ist, ist sie ein epochales Ereignis; sie fällt das Urteil einer Epoche über die Natur. Sie wendet sich vor allem an die Künstler, denen sie ihr Urteil adressiert. Burger zitiert diesbezüglich die Worte



Perspektivische Rekonstruktion des ersten Entwurfs Palladios für die Villa Rotonda nach den Angaben des Verfassers  
gezeichnet von Prof. J. Durm (Karlsruhe).

Perspektivische Rekonstruktion des ersten Entwurfs Palladios für die Villa Rotonda  
nach den Angaben des Verfassers gezeichnet von Prof. J. Durm (Karlsruhe),  
in: Fritz Burger, Die Villen des Andrea Palladio. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte  
der Renaissance-Architektur,  
Leipzig: Klinkhardt & Biermann (1909), Titelbild

Fiedlers: "Der Künstler faßt eine Seite der Welt, die nur durch seine Mittel zu fassen ist und gelangt zu einem Bewußtsein der Wirklichkeit, das durch kein Denken jemals erreicht werden kann."<sup>73</sup>

"Kunstwerke sind Theorien über das Weltdasein [...] Wenn alles menschliche Denken ein Urteil über die Natur ist, so ist auch die Kunst ein Urteil über die Natur."<sup>74</sup> Gerade Kandinsky, dessen Schrift über das Geistige in der Kunst an manchen Stellen von Burger kritisiert wurde, wird diese Lehre des Münchners adäquat bewerten: "Ihre Anschauung über das Kunstwerk als Stück Weltanschauung", schreibt der Russe, "ist die wertvollste Idee, die die moderne deutsche Kunstgeschichte besitzt."<sup>75</sup>

Was kann der Zuschauer tun, damit er sich die Kunst wirklich aneignet? Hier liegt das spezifische Problem, das Burger gerade durch die Zuwendung zu Palladio formulieren kann: "Man muß in der Kunst mit dem Künstler denken können, um sie, d. h. das zu begreifen, was sie unter Natur verstehen und was sie gestaltend über sie aussagen."<sup>76</sup> Das sind die theoretischen Kernpunkte, womit der Münchener zwischen 1909 und 1913 beschäftigt ist. Stark verkürzt: das Gestalten und die Eigenheit der Kunst als Aussage. Die Kunst und ihr Studium sind somit unter dem Zeichen eines Mottos von Maurice Maeterlink, das Burger in der allerersten Seite seines *Cézanne und Hodler* zitiert: "Schlafen wir auf unserer Vergangenheit nicht ein!" Es handelt sich doch nicht um ein Fliehen vor der Geschichte und vor der Überlieferung, sondern gleichsam um eine kopernikanische Wende, die durch eine gewisse Kunstkritik am Anfang des 20. Jahrhunderts vollzogen wurde. Burgers Absicht äussert sich in folgenden Worten: "Wir Kunsthistoriker sollen nicht immer bloß untersuchen, wie die geschichtliche Erkenntnis für die Gegenwart zu verwerten sei, sondern welche Erkenntnisse uns die Gegenwart für die Beurteilung der Vergangenheit vermittelt".<sup>77</sup> Und die damalige Zeit brachte Burger auf die Spuren Palladios, im Sinne eines möglichen Verständnisses der 'Zweideutigkeit' der venetischen Villa,<sup>78</sup> im Gegensatz zum mittelitalienischen Beispiel.

Diese Betrachtungen bilden die Kulisse zum richtigen Verständnis des weiten Programms, womit sich Burger Palladio annähert.<sup>79</sup> Wenn er in der Monographie von 1909 die Worte Palladios – "Dico adunque, che essendo l'Architettura imitatrice della natura" – hervorhebt, fokussiert er damit jenes Problem, das später seine Forschung über die Kunst der Moderne leiten würde: Gesetzt, dass nicht etwa die Malerei oder die Skulptur hier als Nachahmer der Natur genannt werden – und diese beiden Künste könnten dies ganz einfach im Sinne der blossen *imitatio* verfolgen – sondern eben die



Fritz Burger, *Die Villen des Andrea Palladio*.  
 Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Renaissance-Architektur.  
 Leipzig: Klinkhardt & Biermann (1909),  
 Zweites Titelblatt mit Zitaten von Palladio und Hans Semper

Baukunst, wird sich diese, da wo sie nachahmt, eher an die Interpretation der guten Regeln halten müssen, womit die Natur ihre Produkte schafft, und diese Regeln in die tatsächliche architektonische Praxis übersetzen. In beiden Fällen stehen wir vor einem Gesetz, das sich innerhalb eines realen Zusammenhangs äussert.

Die Natur zu umschreiben und interpretieren, indem man sich die Normen durch die Natur selbst suggerieren lässt, das ist Burgers Hauptanliegen an der Kunstkritik.

Sein Programm wird deutlicher in den Worten Hans Sempers, die er nach dem bereits zitierten Motto Palladios drucken lässt: "Wo der Mensch schmückt, hebt er nur mit mehr oder weniger bewußtem Tun, eine Naturgesetzlichkeit an dem Gegenstand, den er zierte, deutlicher hervor [...]. Da aber die Architektur mehr noch als ein Resultat ein Vorgang ist – und das gilt auch und besonders für die *Vier Bücher* Palladios – kann dasselbe von der Natur gesagt werden, welche dann zu einer operativen Norm wird. Dort also, wo diese Natur in ihrer erzeugenden Tätigkeit gedacht wird, ist der Schritt zum Rokoko kürzer als er scheinen möchte.

Es ist somit einerseits der Weg geklärt, der Fritz Burger zu Palladio führte, andererseits das Grundproblem aufgeworfen, das ihn bei seiner Suche leitete, und das gerade durch diese Etappe der Forschung eine fruchtbare Wende zur Kunst der Moderne in der regen, wenngleich allzu kurzen Karriere dieses früh gestorbenen Kunsthistorikers einleitete.

- <sup>1</sup> Fritz Burger, *Die Villen des Andrea Palladio. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Renaissancearchitektur*, Leipzig: Klinkhardt & Biermann 1909. Italienische Übersetzung: *Le ville di Andrea Palladio*, a cura di Elena Filippi e Lionello Puppi, trad. di Elena Filippi, Torino et al.: Istituto Regionale Ville Venete/Umberto Allemandi & C. 2004. Vor kurzem erschien meine Monographie *Fritz Burger (1877–1916). Arte come critica – critica come arte. Tendenze e ragioni della disciplina storico-artistica agli inizi del XX secolo*, Roma: Aracne editrice 2006.
- <sup>2</sup> Fritz Burger, Brief an Clara Burger-von Duhn, Vicenza, den 13. Juni 1907.
- <sup>3</sup> Mehrere Leute sind mir bei der Rekonstruktion der Forschergestalt Fritz Burgers behilflich gewesen. Darunter Dr. Jens Kräubig, ehemaliger Konservator des Kurpfälzischen Museums Heidelberg und Veranstalter einer kleinen aber wichtigen Ausstellung zum graphischen Werk Burgers im Jahre 1986. Zu nennen sind auch weitere Institute und Bibliotheken, wie das Kunsthistorische Institut in Florenz, das Zentralinstitut für Kunstgeschichte, das Ludwig-Maximilians-Universitätsarchiv und das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München, die Royal Academy of British Architects, London (R.I.B.A.), die Accademia Olimpica und die Biblioteca Civica Bertoliana di Vicenza, das Centro Internazionale di Architettura "Andrea Palladio" (C.I.S.A.), die Biblioteca della Camera di Commercio di Vicenza, der Archivio di Stato di Vicenza, die Biblioteca Nazionale Marciana, Venedig. Das Istituto Regionale Ville Venete hat die italienische Übersetzung des *Die Villen* offiziell unterstützt. Ein besonderer Dank geht an die Familie Bert Burger sowie an die Stiftung Bibliothek Werner Oechslin.
- <sup>4</sup> Fritz Burger, Brief an Clara, Vicenza, den 20. Juni 1908 (Nachlass Burger, Heidelberg).
- <sup>5</sup> Es handelt sich um die Dissertation von Rolf Hauck, *Fritz Burger (1877–1916). Kunsthistoriker und Wegbereiter der Moderne am Beginn des 20. Jahrhundert*, Dissertation, München 2005. Der Text ist auch im Internet abrufbar.
- <sup>6</sup> Vgl. den Brief von Fritz Burger an seine Frau aus Wien vom 11. August 1907. Angeregt durch ihre genaue Beschreibung der holländischen Orte, weist sie Burger auf zahlreiche zusätzliche künstlerische Sehenswürdigkeiten hin, und breitet sich insbesondere über den italienischen Einfluss in der Produktion Maarten van Heemskercks (1498–1574) aus, welche seine Frau beim Besuch des Rijksmuseums in Amsterdam keineswegs versäumen darf (Nachlass Burger, Heidelberg).
- <sup>7</sup> An mehreren Briefpassagen wird das Problem erneut erörtert werden.
- <sup>8</sup> Fritz Burger an Friedrich von Duhn, Brief vom 16. November 1907.
- <sup>9</sup> Friedrich von Duhn, Brief vom 21. November 1907.
- <sup>10</sup> Trotz der vollkommen negativen Meinung darüber, die von Duhn im vorhergehenden Brief geäußert hatte (Anmerkung E. F.).
- <sup>11</sup> Friedrich von Duhn, Brief an die Burgers vom 29. November 1907.
- <sup>12</sup> Der Brief trägt zwar noch die Angabe (19)07 wie auch der Februarbrief, der dann von Fritz selber mit der Schreibmaschine korrigiert wurde. Es handelt sich hier also höchstwahrscheinlich um ein Versehen bei Jahresanfang.
- <sup>13</sup> Burger hatte soeben den Aufsatz "Donatello und die Antike" veröffentlicht (in: *Repertorium für Kunswissenschaft* 30 [1907], S. 1–13).
- <sup>14</sup> Der gesamte hier resümierte oder wörtlich zitierte Briefwechsel zwischen November 1907 und Februar 1908 befindet sich im Nachlass Burger, Heidelberg.
- <sup>15</sup> Fritz Burger, "Zu Palladios vierhundertjährigem Geburtstag", in: *Monatshefte für Kunswissenschaft* 1 (1908), S. 914–916. In diesem kurzen Beitrag gelingt es dem Autor, durch das Studium und den Vergleich der zur Verfügung stehenden Quellen, das Geburtsdatum Palladios auf den 30. November 1508 zu fixieren, wobei er als Geburtsort irrtümlich Vicenza statt Padua angibt.
- <sup>16</sup> Beide handgeschrieben (Nachlass Burger, Heidelberg).

- <sup>17</sup> Albrecht Dieterich (\* 2. 5. 1866), 1903–1908 Professor für klassische Philologie an der Universität Heidelberg. Dieterich starb am 6. 5. 1908. Vgl. Dagmar Drüll, *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*, Berlin: Springer Verlag 1986, S. 48. Für diese Auskunft bedanke ich mich bei Herrn Prof. Dr. Werner Moritz, dem Leiter des Heidelberger Universitätsarchivs.
- <sup>18</sup> Fritz Burger, Brief an Clara, Venedig, den 12. Mai 1908 (Nachlass Burger, Heidelberg).
- <sup>19</sup> Fritz Burger, Brief an Clara, Venedig, den 14. Juli 1908 (Nachlass Burger, Heidelberg. Hier in der Transkription von Lili Fehrle-Burger, Bl. 2).
- <sup>20</sup> Heute existiert das Hotel nicht mehr. Die Familie Dal Fabbro wohnt noch in der Gegend.
- <sup>21</sup> Es handelt sich um die Ausgabe von Francesco Muttoni, *Architettura di Andrea Palladio vicentino. Nella quale sono ridotte in compendio le misure, e le proporzioni dell'i cinque ordini di architettura dal medesimo insegnate, ed anche da molti altri autori, e tratte da fabbriche antiche, raccolte e date in luce dall'architetto N. N., appresso Angiolo Pasinelli*, Venezia 1740–1748.
- <sup>22</sup> Fritz Burger, Brief aus Vicenza vom 20. Juni 1908 (Nachlass Burger, Heidelberg).
- <sup>23</sup> Herr Dr. Giovanni Fazzini, der Verantwortliche für den Fondo Tursi der Biblioteca Marciana, hat mir freundlicherweise geholfen (24. November und 21. Dezember 2005). Herrn Dr. Fazzini möchte ich hier meinen aufrichtigen Dank dafür aussprechen.
- <sup>24</sup> Vgl. Lionello Puppi, *Palladio. Corpus dei disegni al Museo Civico di Vicenza*, Milano: Berenice Art Books 1989. Weitere Zeichnungen Palladios studierte Burger in London beim R.I.B.A. und in Oxford. Darüber berichtet er in einem Brief aus London, den er an seinen Schwiegervater am 13. Oktober 1908 zuschickte: “[...] Die Michelangelozeichnungen habe ich alle gesehen u. noch einiges für mein wichtige Material gefunden, doch wird mir mit der Publication wohl von anderer Seite zuvorgekommen werden. An Palladio-Zeichnungen habe ich nichts gefunden auch nicht in der Sammlung der Christ Church, die ich auch noch gesehen habe. Leider konnte ich auch Palladio Ausgabe nicht sehen, ich glaube übrigens, daß sie für mich entbehrlich ist.” (Bl. 3, Hervorhebung E.F.)
- <sup>25</sup> Monsignor Bortolan und Giangiorgio [Nob.] Zorzi, genannt “Herr cand. jur.” also noch nicht Anwalt, wird gedankt in der Dissertation von Willy Heinemann, *Die Villenbauten des Andrea Palladio*, Technische Hochschule Dresden (Ingenieurwissenschaft), Berlin 1909. Es ist merkwürdig festzustellen, wie sich die Geschichten beider Forschungen – Burger und Heinemann – doch nie kreuzten: die beiden haben sich anscheinend weder gekannt noch gegenseitig zitiert, obwohl sie sich in Vicenza an dieselben Menschen wenden mussten. Darauf möchte ich noch zurückkommen. Heinemanns Doktorvater war Cornelius Gurlitt, der seinerseits 1914 den Band *Andrea Palladio* veröffentlichen sollte. Fritz Burger, sowie auch Josef Durm, Professor in Karlsruhe und Burgers Mitarbeiter bei der Rekonstruktion des ersten Plans der Rotonda, behaupten, die Vergangenheit hätte “über Wert und Wesen Palladianischer Kunst falsche Urteile gefällt, geführt von der Idee, die Kirchen und die Stadtpaläste würden bei Palladio die führende Rolle spielen”. Im Allgemeinen gelte für das 19. Jahrhundert, zumindest in Deutschland, folgender Sachverhalt: “Moden gibt es auch in der Kunsthistorik und die waren in den letzten Jahrzehnten Palladio nicht günstig. Es ist daher gerecht, wenn man bei dem beginnt, den die moderne Kunsthistorik am wenigsten zu beachten pflegt” (Burger, *Die Villen*, op. cit. [wie Anm. 1], Vorwort).
- <sup>26</sup> Unentbehrlich für dieses letzte Thema bleibt der Aufsatz von Lionello Puppi, “Postfazione”, in: Burger, *Die Villen*, op. cit., S. 209–215. Vgl. auch Werner Oechslin, “C'est du Palladio’: un avvicinamento al fenomeno del Palladianesimo”, in: G. Beltramini (Hg.), *Palladio nel Nord Europa: libri, viaggiatori, architetti*, Ausstellungskatalog, C.I.S.A. “Andrea Palladio”, Vicenza (27. 3.–13. 6. 1999), Milano: Skira 1999, S. 83–88, und zuletzt Filippi, Fritz Burger, op. cit. (wie Anm. 1), S. 77f.

- <sup>27</sup> Vgl. z. B.: Christian Hülsen, *Il Foro Romano. Storia e Monumenti*, Roma: Loescher 1905. Hülsen wohnte in der Urbe und hatte soeben einige beispielhafte Werke herausgegeben, die das Interesse des jungen Burger weckten, darunter *La Roma antica di Ciriaco d'Ancona: disegni inediti del secolo XV*, Roma: Loescher 1907; in Zusammenarbeit mit Adolf Michaelis den *Codex Escurialensis: ein Skizzenbuch aus der Werkstatt Domenico Ghirlandaios*, hg. von Hermann Egger, Wien: Hölder 1906.
- <sup>28</sup> In Eile war Burger offensichtlich aufgrund dringender Korrekturarbeiten und Besprechungen. Er schreibt, etwas verschlüsselt, er habe "von ihm [Haimann] zu corrigieren u. vor den Aspiranten zu besprechen [...]."
- <sup>29</sup> Burger, Die Villen, op. cit. (wie Anm. 1), S. 123f.
- <sup>30</sup> Id., S. 124.
- <sup>31</sup> Ibidem.
- <sup>32</sup> Vgl. Burger, Die Villen, op. cit., Einleitung, S. 33–43. Diese kritische Stellung wird nachdrücklich betont in der Vorrede zum ersten Band des Handbuchs: *Die deutsche Malerei vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance*, Berlin-Neubabelsberg: Akademische Verlagsgesellschaft 1913, S. VII.
- <sup>33</sup> Burger hatte auch zu einigen Familienarchiven Zugang, die heute leider nicht mehr bestehen.
- <sup>34</sup> Vgl. Filippi, Fritz Burger, op. cit. (wie Anm. 1), Kap. 8, S. 131–167 und Kap. 10, S. 199–262.
- <sup>35</sup> Burger, Le ville, op. cit. (wie Anm. 1), S. 211.
- <sup>36</sup> Henry Thode, *Michelangelo und das Ende der Renaissance*, 5 Bände, Berlin: Grote 1902–1912. 1908 erscheinen die Bände 4 und 5: *Michelangelo. Kritische Untersuchungen über seine Werke*.
- <sup>37</sup> Vgl. Friedrich von Duhn, Brief an Fritz Burger, Heidelberg, den 21. November 1907 (Typoskript. Nachlass Burger, Heidelberg).
- <sup>38</sup> Burger, Die Villen, op. cit. (wie Anm. 1), Vorwort.
- <sup>39</sup> Brief aus Vicenza, den 13. Juni 1908 (Nachlass Burger, Heidelberg).
- <sup>40</sup> Deutlich wird dies im Brief an von Duhn aus London vom 19. Oktober 1908.
- <sup>41</sup> Unter den Vorlesungen, Seminaren und Übungen, die Burger in dieser Zeit in München hielt, finden wir die folgenden: Sommersemester 1907: "Michelangelo und die Renaissance" (1 Wochenstunde, 389 Teilnehmer); Wintersemester 1907/08: "Venedig und Florenz. Kunst und Kultur in der Renaissance" (2 Wochenst., 87 Teiln.); Sommersemester 1908: wegen Urlaub keine Veranstaltung; Wintersemester 1908/09: "Venedig und Rom in der Hochrenaissance" (4 Wochenst., 37 Teiln.); "Kunst und Kulturprobleme der frühen Neuzeit" (1 Wochenst., 118 Teiln.); Sommersemester 1909: "Michelangelo und das Ende der Renaissance" (1 Wochenst., 92 Teiln.); Sommersemester 1910: "Kunst der Renaissance in Italien" (4 Wochenst., 103 Teiln.). Bemerkenswert ist, dass Burger während der Niederschrift des Palladio-Buches keine Veranstaltung anbietet, die sich direkt mit diesem Meister beschäftigt. Dessen Weltanschauungen werden dagegen innerhalb des weiteren Kontexts der lokalen Kunsterfahrungen erörtert.
- <sup>42</sup> Thode, Michelangelo, op. cit. (wie Anm. 36).
- <sup>43</sup> Das geht nicht nur aus dem Briefwechsel mit dem Schwiegervater hervor, sondern auch aus expliziten, an Kollegen und Freunde adressierten Bemerkungen und sogar aus der privaten Korrespondenz mit seiner Frau. Die akute Phase der Distanz zwischen Burger und Thode fiel in den Jahren 1905–1906.
- <sup>44</sup> Seiner Frau schreibt Burger, dass er das Manuskript seines Palladios Thode senden wolle, um ihn um eventuelle Ratschläge zu bitten. Es ist nun das Jahr 1907 und die Beziehung zwischen den beiden Wissenschaftlern hat sich verbessert. Anscheinend hat der junge Forscher noch viel Vertrauen zu seinem Lehrer.

- 45 So z. B. Giangiorgio Zorzi mit seinem Interesse für die Rolle des Gartens innerhalb des gesamten Palladianischen Werkes. Vgl. Nachlass Zorzi, Biblioteca Bertoliana Vicenza, CZo. VI.19/31: *Giardini, broli e parchi delle ville palladiane* (Daktyloskript, Bl. 17). In diesem Sinne äusserte sich auch Lionello Puppi, Postfazione, op. cit. (wie Anm. 26), S. 212.
- 46 Vgl. z. B. die Reproduktionen Nr. 2 Taf. XXXIII, Nr. 2 Taf. XXVIII, Nr. 2 Taf. XXXII in Burger, Die Villen, op. cit. (wie Anm. 1).
- 47 Id., S. 13.
- 48 Id., S. 10.
- 49 Id., S. 2f. Dieser Passus wurde von Zorzi während seiner aufmerksamen Lesung des Buches unterstrichen.
- 50 Id., S. 3.
- 51 Hugo von Hofmannsthal, "Sommerreise", in: id., *Prosa II*, hg. von Herbert Steiner, Frankfurt am Main 1951 (= Gesammelte Werke in Einzelausgaben), S. 72.
- 52 Burger, Die Villen, op. cit. (wie Anm. 1), S. 124.
- 53 Id., S. 71, Fussnote 14.
- 54 Fritz Burger, Brief aus Vicenza vom 20. Juni 1908 (Nachlass Burger, Heidelberg).
- 55 Ibidem.
- 56 Clara Burger-von Duhn befand sich zu der Zeit in Heidelberg bei ihrer Familie, wie es aus demselben Brief hervorgeht. Eine Nachforschung im Katalog der Ruperto-Carola ergab, dass diese Universität damals tatsächlich ein Exemplar des Bertotti-Scamozzi besass, sowie dessen französische Übersetzung.
- 57 Seit der Versöhnung mit seinem Schwiegervater (1906), vier Jahre nach der Eheschliessung in London, wird ihn Burger mit 'Papa' anreden. Burger hatte mit 18 Jahren den eigenen Vater verloren.
- 58 Burger, Die Villen, op. cit. (wie Anm. 1), Vorwort: "Auch habe ich auf die Wiederholung der Maßunterschiede von Plan und Ausführung, die [Bertotti-]Scamozzi angibt, verzichtet, obwohl sie eine Nachprüfung erforderten."
- 59 Es handelt sich um: abate Antonio Magrini, *Dell'architettura in Vicenza: discorso con appendice critico-cronologica delle principali sue fabbriche negli ultimi otto secoli*, Padova: dalla tipogr. del seminario 1845; Id., *Memorie intorno la vita e le opere di Andrea Palladio pubblicate nell'inaugurazione del suo monumento in Vicenza, lì, 19 agosto 1845: colla serie di ventisette scritture del medesimo architetto in parte inedite ed ora per la prima volta unite*, Padova: dalla tipografia del Seminario 1845.
- 60 Brief aus Vicenza, Fritz an Clara Burger-von Duhn, den 20. Juni 1908 (Nachlass Burger, Heidelberg).
- 61 Fritz Burger, *Geschichte des florentinischen Grabmals von den ältesten Zeiten bis Michelangelo*, Strassburg: Heitz 1904.
- 62 Clara Burger-von Duhn, Brief an Fritz, ohne Datum (aber in der Zeit des zweiten Aufenthalts Burgers im Veneto, und m. E. kurz vor dem 20. Juni 1908), Blätter 3 und 4 (Nachlass Burger, Heidelberg).
- 63 Heinrich Wölfflin, *Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur*, Dissertation, München: Wolf 1886.
- 64 Heinrich Wölfflin, "Rezension zu Fritz Burger, 'Die Villen des Andrea Palladio'", in: *Repertoriump für Kunswissenschaft* 33 (1910), S. 266f.
- 65 Burger, Die Villen, op. cit. (wie Anm. 1), Vorwort.
- 66 Id., S. 14f.
- 67 Vgl. Nachlass Zorzi, Biblioteca Bertoliana Vicenza, CZo. VI.19/34: Fritz Burger, *Die Villen des Andrea Palladio*, Leipzig: Klinkhardt & Biermann 1909, S. 53.

- 68 Burger, Die Villen, op. cit., S. 13.
- 69 Burger weiss den Rieglischen Begriff des Kunstwollens für die venezianische Kunst fruchtbar zu machen, wie aus einem im Rahmen der vorliegenden Recherche entdeckten Brief hervorgeht, der vermutlich auf Anfang Juni 1908 zurückzuführen ist: Darin wird Riegl's Name explizit in Bezug auf die Kultur der Renaissance im Veneto erwähnt (vgl. Transkription Kessler, C-I-XVII, Nachlass Burger, Heidelberg). Vgl. auch Puppi, Postfazione, op. cit. (wie Anm. 26), S. 213.
- 70 Burger, Die Villen, op. cit., S. 145 (Hervorhebung E. F.). Aus London schreibt er am 13. Oktober 1908: "Studien Palladios nach Michelangelos jüngstem Gericht – er war ja zuerst Bildhauer – er giebt seinen Stichen immer selbst genau die Stellung der Zierfiguren – sind recht interessant."
- 71 Vgl. Fritz Burger, *Cézanne und Hodler. Einführung in die Probleme der Malerei der Gegenwart*, München: Delphin Verlag 1913, S. 9 und 33f.
- 72 Id., S. 9.
- 73 Id., S. 13.
- 74 Id., S. 17.
- 75 Wassily Kandinsky, Brief an Fritz Burger aus Murnau, vom 7. Juli 1914 (Nachlass Burger, Heidelberg); vgl. Filippi, Fritz Burger, op. cit. (wie Anm. 1), S. 38 und 99–101.
- 76 Burger, Cézanne, op. cit., S. 9f.
- 77 Id., S. 6.
- 78 Vgl. Lionello Puppi, "L'ambiguità della villa", in: G. Beltramini/H. Burns (Hg.), *Andrea Palladio e la villa veneta da Petrarca a Carlo Scarpa*, Ausstellungskatalog Centro Internazionale di Studi di Architettura "Andrea Palladio", Vicenza (5. 3–3. 7. 2005), Venezia: Marsilio 2005, S. 30–35.
- 79 Mit seiner Probevorlesung zur Habilitation an der Münchner Universität (Oktober 1906) beginnt Fritz Burger einen Annäherungsversuch an das Phänomen des Vitruvianismus; vgl. "Vitruv und die Renaissance" in: *Repertorium für Kunsthistorik* 32 (1909), S. 199–218.